

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Die Volksabstimmung über Gesetze und die Gesetzgebungs-Kunst.

Marburg, 24. Juni.

Bei unmittelbarer Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung durch Wählerabstimmung über wichtige Beschlüsse des Abgeordnetenhauses gestaltet sich die Gesetzgebung zur höchsten Kunst.

Ist nach einem bekannten Römerwort jener Staat schlecht, der zu viele Gesetze hat, so müssen wir auch jedes Gesetz als ein mißlungenes bezeichnen, welches zu viele Paragrafen zählt. Gesellen sich dazu noch eine matte Darstellung im Allgemeinen, ein handwurmartiges Gefüge, mit Fremdwörtern reich gespickt, dann blüht auch eine Kunst — die Kunst der Auslegung und heißt es dann:

„Im Auslegen seid frisch und munter; legt Ihr nicht aus, so leget unter!“

Das Ende von diesem Liede hören wir alle und müssen wir uns selbst zu Liebe und des Staates wegen bald eine Besserung erstreben.

Paragrafen so wenig als möglich — scharfe Bestimmung der Begriffe — volksmäßige Wortfügung und Saggbildung und ein reines Deutsch machen das Gesetz zu einem Kunstwerk, das Anerkennung findet, wie kein anderes.

Die natürliche Begabung wird sich nach eifrigster Vorübung mit regem Fleiß der schriftlichen Darstellung widmen. Die Vertretung muß auch diese Darstellung als eine Bedingung anerkennen für den Erfolg der Wählerabstimmung, die nur bei Kürze und Klarheit der Entwürfe zu leisten vermag, was sie verspricht. Nehmen die Vertreter auf diese Bedingung keine Rücksicht, so werden wir gezwungen sein, mit „Nein“ zu stimmen — einzig und allein deshalb, weil das Gesetz verworren, weitschweifig, nicht gemeinverständlich ist.

Die unmittelbare Theilnahme des Volkes

an der Gesetzgebung, welche die schriftliche Darstellung zu einer vollendeten Kunst erhebt, bedeutet somit auch auf diesem Gebiete einen nothwendigen Fortschritt.

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Zwischen den Tschechen und Deutschen in Böhmen wird noch über den Ausgleich gestritten. Die gemeinsame Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiete anerkennen beide Parteien als dringlich; in Betreff der staatsrechtlichen Verhältnisse fordern aber die Tschechen Zugeständnisse schon vor dem Beschicken des Reichsrathes, während die Deutschen ihre Zusammengehörigkeit mit den übrigen Stammgenossen in Oesterreich als unerläßliche Bedingung festhalten.

Der Sultan schwankt noch, zwischen Rußland und England die Wahl zu treffen. Einer Nacht muß er sich in die Arme werfen und ist theuerlos der gute Rath: welche von Beiden gibt mehr und welche schützt besser vor den übrigen Freunden und Feinden?

Napoleon „IV.“ hat sein Verschulden mit einem schrecklichen Tode gebüßt. Und dieses Verschulden war die zweifelhafte Absicht, Kriegsrühm zu erwerben, denselben gegen die Republik Frankreich zu verwerthen und den Thron seiner Väter zu besteigen — wenn es nicht anders sein kann, über Haufen von Leichen und durch das brennende Paris.

Vermischte Nachrichten.

(Jokai über Szegedin.) Jokai, welcher kürzlich in Szegedin gewilt, schreibt dem „Hon.“ über die Schreckenstage dieser Stadt: „Vor einem der letzten Häuser sind auch jetzt noch jene sechs großen Fässer zu sehen, welche der Hauseigenthümer mit Stricken aneinander befestigte, dann Bretter auf dieselben

legte, auf dem schwimmenden Floß seine Familie und seine Habe unterbrachte, und als die Fluth kam, von dort oben das Wüthen des Elements verspottete. Nicht weit davon liegt der Deckel einer Dampfmaschine. Die Strömung hat das 20 Ztr. schwere Eisengefäß aus der eingestürzten Fabrik hieher geführt. Weiter hinaus erstreckt sich ein endloser Wasserpiegel, aus dem nur einzelne Inseln emporragen. An manchen Stellen erhebt sich, einem Leuchtturm gleich, eine unthätige Windmühle aus dem Wasser. Dieser im Sonnengolde glänzende Wasserpiegel ist die Decke der schönsten Weizenstaaten. Jetzt beginnen bereits die Spizen des Rohres die Oberfläche des Wassers, auf dem die Blätter der Wasserblumen umherschweben, zu durchbrechen. Die eine grüne Insel ist der Gottesacker. Die stillen Bewohner desselben wurden von der Katastrophe nicht beunruhigt. Bloss sie haben grüne Bäume, und auf der Stirnseite eines Grabgewölbes blüht herrlich die Rose von Jericho. Die Mühle — tragisches Andenkens — bildet in der Mitte der Wasser-Ebene eine zweite kleine Insel. Auch die ist ein Friedhof. Als der Kaiser hier vorüberfuhr, fragte er den ihn begleitenden Obergespan, was das sei. „Das, Majestät“, antwortete der Obergespan, „ist das Grab von 22 Menschen.“ Es war ein schönes, starkes Gebäude. Der Eigenthümer wohnte mit Weib und Kindern darin. Die Wand der Mühle war rundherum mit Schindeln belegt, wie dies bei den Schweizerhäusern üblich ist. Am Vorabend des verhängnißvollen Tages kam der Schwiegervater des Müllers in einem Wagen dahin und sagte, er wolle seine Tochter und seine Enkel mitnehmen. Der Müller gab dies nicht zu; sie seien an einem sicheren Orte, die Mühle sei für die Ewigkeit gebaut. Selbst vom Damme retteten sich in der sturmischen Nacht 20 Arbeiter, Familienväter aus dem nahen Maros-Basarhely, dahin. Jene unglückselige Nacht begrub sie insgesammt. Nur der Müller, eine

Fenilleton.

Michl.

Von Johannes Scherr.

(Schluß.)

Drittes Kapitel.

Zur schönen Pflingstzeit war es, als der große Glückstag meines Lebens erschien. Durch das Blachfeld zogen die Bewäcker ihre gelben Blütenstreifen, die Hügel standen in ihrem saftigen Buchengrün und unser Dorf lag im weiß-rothen Blütenwald seiner Obstbäume. Das ist so recht die „Hochzeit“ des Jahres, wie Pflingsten in den alten Liedern genannt wird, und darum auch so recht die Zeit zum Freien und zum Heimführen der Bräute.

Es lag eine solche Freude und Wohlgeleit über der Erde, daß kein Leid, kein Schmerz auskommen konnte. Darum trugen wir auch, Isolde und ich, die ernste Feier, welche am Pflingstage zu Gnadenbrunn in der Klosterkirche stattfand, mit ruhiger Fassung.

Meine gute Schwester Hildegard legte an diesem Tage ihr Klostergelübde ab. Sie that es mit der heiteren Ruhe, welche sie sich schon

lange zu eigen gemacht und welche selbst die erschütternde Nachricht vom Ausgange Bertholds nicht dauernd gestört hatte.

Fabian celebrierte das Hochamt. Er war gekommen, um den Freund mit der Junggespielin zu trauen, und hatte eine gute Nachricht mitgebracht, die Nachricht, daß seine Ernennung zum Pfarrer in Rothenslüh gewiß sei. Der Herr Dekan war nämlich zu Anfang des Frühjahrs gestorben und da verstand es sich doch von selbst, daß ich das an dem Schloßgut haftende Patronatsrecht zu Gunsten des Freundes geübt und ihn der Kirchenbehörde vorgeschlagen hatte. Bevor er von Frohdorf abreiste, hatte er sein dortiges Priesteramt damit beschloffen, daß er dem Tages und Befehle ihren ersten Buben taufte.

In der festlich geschmückten Klosterkirche ging die schwermüthig-feierliche Ceremonie der Weihung Hildegards zur „Braut Christi“ vor sich. Das dunkle Lockenhaar meiner Schwester sank unter der Scheere, der Nonnenschleier fiel über ihr von Schönheit und Andacht strahlendes Gesicht und der ambrosianische Lobgesang wurde angestimmt.

Am zweitfolgenden Morgen darauf war großes Leben in der Kentei von Rothenslüh. Aus diesem Hause sollte ich die Geliebte zur Kirche führen. Hierher hatte ich sie am Tage

zuvor von Lindach herabgebracht, nachdem in der Woche zuvor das alte Haus mit dem elterlichen Hausrath, welchen Isolde nach dem Tode meines Vaters mit so schöner Pietät hatte aufkaufen lassen, wieder eingerichtet worden war. Ich sehe die beiden alten treuen Mägde noch, die Theres und die Anna, wie sie in den altvertrauten Räumen herumgingen und mit vor Freude zitternden Händen jedem Hausrathstück seinen alten Platz anwiesen. Ich selber empfand dabei die weihvolle Wirkung der Familientradition, eines Bleibens und Heiligens im Wechsel der irdischen Dinge, das aber in unseren Tagen leider nur allzuhäufig gering geschätzt wird.

Isolde war meinem Wunsche entgegengekommen, als sie gebeten hatte, für die nächste Zeit mit mir unter dem Dache wohnen zu dürfen, wo wir Beide so glückliche Kinderjahre verlebten. „Ich meine“, hatte sie gesagt, „das Andenken Deiner geliebten Mutter, welches an diesen Räumen haftet, wird mich lehren, ihrem Sohne eine so gute Frau zu sein, wie sie Deinem Vater gewesen.“ — Obnehin bedurfte das Schloß verschiedener Reparaturen und dann setzte ich auch Etwas darein, zunächst meinen eigenen Verwalter zu machen und mich so zu sagen von diesem erst zum Gutsheeren aufzudienen.

lahme, gebrochene Gestalt, blieb am Leben, um die Schrecknisse erzählen zu können. Auch er wurde aus den aufeinandergehürmten Holzbalken, die aus Rähnen nicht zu bewegen waren, herausgefagt. Er erzählt, daß sich 20 Arbeiter in der Mühle befanden, während er und seine Familie in den oberen Räumen waren. Man hörte plötzlich ein Krachen, ein entsetzlicher Todesschrei ertönte, und im selben Momente sah er sein Weib und seine beiden Kinder vor seinen Füßen versinken. Wohin sie verschwunden, wie er am Leben geblieben, das wisse er nicht.

(Reichsgericht. Rekurse der ausgewiesenen Wucherer.) Am 16. Juli wird das Reichsgericht über die Rekurse von sechs aus Wien verwiesenen Wucherern entscheiden. Das Urtheil muß klarstellen, ob durch die von der Polizei erlassenen Ausweisungsbefehle der Artikel V des Staatsgrundgesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit verletzt worden ist oder nicht. Der citirte Artikel lautet: „Niemand kann zum Aufenthalte in einem bestimmten Orte oder Gebiete ohne rechtlich begründete Verpflichtung verhalten (internirt, confinirt) werden. Ebenso darf Niemand außer den durch ein Gesetz bezeichneten Fällen aus einem bestimmten Orte oder Gebiete ausgewiesen werden.“

— Die Rekurse der Wucherer gelangen vor das Reichsgericht, weil „Beschwerden der Staatsbürger wegen der ihnen durch die Verfassung gewährleisteten politischen Rechte, nachdem die Angelegenheit im gesetzlich vorgeschriebenen administrativen Wege ausgetragen worden ist“, der Entscheidung des Reichsgerichtes unterliegen.

(Gesundheitspflege. Unterscheidung der eßbaren von den schädlichen Schwämmen.) Leider ist es bis jetzt keinem Naturforscher gelungen, ein sicheres Kennzeichen aufzufinden, woran man alle genießbaren Schwämme sofort erkennen könnte. Als einigermaßen zutreffende Zeichen gelten gewöhnlich etwa folgende, von denen das eine oder das andere die Eßbarkeit verbürgen soll: 1. Alle giftigen Schwämme haben einen widerlichen Geruch, wenn man sie zwischen den Fingern zerdrückt. 2. Milchige Schwämme sind verdächtig. 3. Raut man ein Stückchen von einem Schwamm, so verräth ein Brennen und Stechen auf der Zunge das Vorhandensein von Gift. Man kann diese Probe ohne Furcht machen, denn das Gift der Schwämme ist immer nur in kleiner Dosis vorhanden und augenblicklich nicht so gefährlich, wie man glaubt. 4. Schneidet man einen Schwamm durch, so wird die Schnittfläche, wenn er giftig ist, alsbald blau oder schwärzlich (?). 5. Alte und morsche Schwämme sind zu verwerfen. 6. Als allerbestes Mittel, wodurch die Russen sogar den Fliegen-schwamm genießbar machen sollen, ist die Essig- oder auch Wasserprobe zu empfehlen. Man

bringe die Schwämme vor dem Gebrauch in kochendes Wasser oder in kalten guten Weinessig und lasse sie geraume Zeit darin, wodurch die schädlichen Stoffe größtentheils beseitigt werden. Beim Schwämmesuchen geht wie immer die Praxis über die Theorie. Wer einmal einen giftigen Schwamm sich ordentlich angesehen, der wird sich so leicht nicht mehr irren und denselben auf den ersten Blick unter anderen wieder herauszufinden wissen. Wer indessen nicht sicher ist, der esse lieber keine oder lasse sie die Essigprobe durchmachen, denn man muß sich nicht muthwillig ein Uebel zuziehen, wenn es auch noch so gering wäre. Dem gegenüber bemerkt Direktor Goethe von der Obstbauschule Grafenburg mit vielem Recht, daß die größte Vorsicht immerhin geboten sei, da selbst die bedeutendsten Pilzkundigen zugestehen, daß alle Erkennungsmittel, also auch die vorerwähnten, täuschen können. Professor Krumbholz in Prag sagt ausdrücklich: „Das Ergebnis aller derartigen Untersuchungen ist immer, daß es kein einziges verlässliches, leicht aufzufindendes, unwandelbares, sinnlich wahrnehmbares Merkmal gibt, nach dem allein man auf die Schädlichkeit oder Unschädlichkeit der Schwämme zu schließen berechtigt ist.“

(Südbahn.) Vom 1. Juli l. J. an wird in der Strecke Märzschlag-Graz die Personenbeförderung mit den Lastzügen (von Märzschlag um 5 Uhr 35 Min. Nachmittags nach Bruck, von Marburg um 5 Uhr 50 Min. Früh nach Graz und von Graz um 3 Uhr 5 Min. Nachmittags nach Marburg) aufgelassen. Dagegen werden folgende Personenzüge eingeführt: Von Märzschlag (im Anschlusse an den um 10 Uhr 15 Min. Vormittags dort eintretenden Wien-Triester Sitzzug) um 10 Uhr 35 Min. Vormittags nach Graz (Ankunft um 2 Uhr 9 Min. Nachmittags), ferner von Graz um 3 Uhr 15 Min. Nachmittags nach Marburg (Ankunft um 5 Uhr 42 Min. Nachmittags), dann von Marburg um 6 Uhr 15 Min. Früh nach Graz (Ankunft um 8 Uhr 42 Min. Früh), endlich von Graz um 1 Uhr 30 Min. Nachmittags nach Märzschlag (Ankunft um 5 Uhr 11 Min. Nachmittags). Diese Personenzüge halten in jeder Station und werden zu denselben Fahrkarten aller drei Wagenklassen zu den gewöhnlichen (Postzugs-) Preisen ausgegeben. Das Nähere enthalten die veröffentlichten Rundmachungen.

(Für Gesunde und Kranke.) Im Frühjahr regt sich in jedem Organismus neues Leben und die Säfte circuliren rascher. Auch beim Menschen ist dies der Fall, der Puls schlägt rascher, der ganze Organismus ist erregt. Dabei treten oft allerlei krankhafte Zustände auf, wie Blutwürgungen, Schwindel, Ohrensausen, Blähungen, Verstopfungen, Hämorrhoiden, Leber- und Milzaufschwellungen, Gelbsucht, böartige Ausschläge, Flechten, giftige und rheumatische Leiden etc. Was ist die Ursache hievon? — Das Blut, — es ist nicht rein, nicht gesund, es ist oft zu

dicke, faserig, oder es enthält scharfe krankhafte Stoffe, die sich nun einen Ausweg suchen, Schleim und Galle haben sich mit anderen krankhaften Ausscheidungen im Innern angehäuft, und schlummern als Keim schwerer Krankheiten im Körper. Es thut daher sehr noth, daß sowohl Kranke als Gesunde im Frühjahr der Natur zu Hilfe kommen und durch eine rationelle Blutreinigungskur die schlechten Stoffe und verdorbenen Säfte aus dem Organismus entfernen. Das kräftigste und bewährteste Mittel hiezu bleibt die von allen Aerzten der Welt als das beste Blutreinigungsmittel anerkannte „Saffaparilla“, und die bequemste und wirksamste Form, dieselbe zu nehmen, der „verstärkte zusammengesetzte Saffaparilla-Syrup von J. Perbaly, Apotheker zur Barmherzigkeit“ in Wien, VII., Kaiserstraße 90.“ Dieser Syrup enthält alle wirksamen Bestandtheile der Saffaparilla und vieler gleich vorzüglicher Mittel in concentrirtem Zustande, und wirkt dabei erstaunlich rasch, auflösend, mild und schmerzlos. Die mit der Saffaparilla erzielten Erfolge sind weltbekannt, daher können wir auch J. Perbaly's verstärkten Saffaparilla-Syrup, da er zugleich auch billig ist (1 Flacon 85 kr.), nur wärmstens empfehlen. Um ihn echt zu bekommen, verlange man stets ausdrücklich J. Perbaly's verstärkten Saffaparilla-Syrup. Derselbe ist vorrätzig in Marburg bei Herrn Apotheker J. Bancalari ferner bei den Herren Apothekern: J. Kupferschmid, Cilli; Müller's Erben, Deutschlandsberg; Julius König, Feldbach; Casar Andrien, Radkersburg; Anton Redwed, Graz; W. Thurnwald Klagenfurt; E. Virschy, Laibach.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 19. Juni.

(Schluß.)

Herr Direktor Frank berichtet, daß die Reifeprüfungen an der Ober-Realschule, welche am 14. Juli beginnen sollten, um zwei bis vier Tage verschoben werden; die Einladung werde rechtzeitig erfolgen.

Diese Mittheilung wird zur Kenntniß genommen. —

Herr Mar Baron Rast berichtet über die Vorstellung mehrerer Hausbesitzer in der Tegetthoff-Straße und über das Kommissionsprotokoll, betreffend die Eröffnung einer Straße von der Tegetthoff-Straße auf den Wielandplatz. Die Eingabe verlangt die Sisirung des Beschlusses, die Verbindung einer Straße zwischen den Häusern der Herren J. Sully und Joh. Wiesenthaler mit dem Wielandplatz fallen zu lassen. Die Sisirung ist erfolgt, und die gewünschte Lokalkommission abgehalten worden. Die Ausführung der fraglichen Straße wäre aber nur möglich, wenn das Expropriationsverfahren eingeleitet würde und darum beantragt die Sektion, dem Ansuchen auf Grund der Kommissionsverhandlung nicht stattzugeben.

Nachdem die Herren: Lobenwein, Dr. M. Reiser, Stampfl, Mar Baron Rast, Kofoschinegg, Wiesinger, Wohlshlager, Simon Wolf, Karl Glucher, Franz Bindekner und Marco das Wort ergriffen, beantragt Herr Dr. Duchatsch namentliche Abstimmung.

Für den Sektionsantrag stimmen die Herren: Direktor Frank, Anton Dabl, Wohl-

Drüben auf dem Kirchturm läuteten sie schon das erste Zeichen zum Beginn der Hochzeitsmesse, als ich in die Familienstube trat, wo mich die geschmückte Braut erwartete.

Sie war in ihrem weißen Atlaskleide schön und anmuthig wie eine jener Gestalten, wie sie dem Künstlerauge nur in geweihtesten Momenten vorschweben. Sie trug als einzigen Schmuck das Silberkreuz meiner Mutter, aber ein voller Kranz von Rosen lag auf der wunderbaren Fülle ihres unvergleichlich schönen Haares.

„Oh, wie bist Du schön, Geliebte!“ flüsterte ich ihr zu, trunken von Glück. „Du bist selbst eine Rose unter Deinem Kranze von Rosen.“

„Ich bin von der Sitte abgewichen, Theuerster“, sagte sie leise. „Die Blumen sind von dem Rosenstocke Deiner . . . unserer seligen Mutter. Es schien mir glückbringend, wenn ich unter diesem Kranze in die Kirche gehe.“

Ein Wagen fuhr am Hause vor.

„Sie sind es!“ rief ich aus und eilte hinab, die liebsten Gäste zu empfangen: Bürger und Julie.

Als die Freundinnen sich umarmt hatten, nahm Julie die Braut bei der Hand, führte sie vor ihren Gatten und sagte:

„Aber ich bitte Dich, lieber Bürger, hast Du je Etwas so Schönes und Goldes gesehen?“

„Rechne, nein, Julchen. Aber, weißt Du? was wahr ist, muß man sagen, nach Fräulein Isolde kommt sogleich, ja, recht sogleich meine Frau . . . 's ist Ha-ar.“

„Ist er nicht galant, der Drummbar von ehemals?“ fragte mich Julie und lachte voll Glück ihrem Manne zu.

Isolde, ihr Erröthen zu verheimlichen, führte mir die Freundin zu und sagte ihr:

„Schmeichlerin, bezahle lieber Deine Schulden.“

„Recht so, holdselige Braut“, sagte Bürger.

„Klare Rechnung muß sein.“

„Oh, Ihr braucht mich gar nicht lange zu nöthigen“, versetzte Julie heiter. „Ich bin eine ehrliche und zahlungsfähige Schuldnerin.“

Damit lächelte sie mich herzlich, zog mich dann beiseite und sagte mir:

„Wie ich Sie kenne, theurer Freund, wird es Ihr heutiges Glück erhöhen, wenn ich Ihnen sage, daß auch ich glücklich sei. Und ich bin es. Bürger ist der lebenswürdigste und beste Mensch von der Welt. Ich hätte nie geglaubt, daß im Kreise stillumfriedeter Häuslichkeit so viel Zufriedenheit und reines Behagen ge-

beihen könne, wie ich jetzt genieße . . . Grilli läßt Sie tausendmal grüßen. Sie können nicht glauben, wie das Kind an mir hängt und wie viel Freude es meinem Manne und mir macht . . . Wenn Sie“, setzte die Sprecherin mit dem Erröthen fraulicher Verschämtheit, aber auch mit dem Lächeln fraulichen Glückes hinzu, — „wenn Sie und Isolde im Herbst zum Pathenbesuche zu uns kommen, werden Sie sehen, wie groß und schön meine Schwester inzwischen geworden ist.“

Die Glocken riefen uns zur Kirche und mit Worten innigster Theilnahme und Freude weihte Fabian meinen Bund mit der Geliebten.

Das Festmahl war im großen Saale des Schlosses bereitet worden. Eine Deputation der Gemeinde brachte uns die Glückwünsche derselben. Bürger sprach, sprudelndem Humor warme Herzensworte zugesellend, den Toast auf das Brautpaar. Drunten im Parke waren lange Tische aufgeschlagen, damit die Insassen des Gutes und die Gemeindegemeinen auch ihren Theil am Feste hätten, und gegen Abend zu spielte unter der Dorfkinde eine Musikbande der Dorfsjugend zum Tanze auf.

Als dort die Fröhlichkeit recht im Gange war, wurde es in Schloß und Park schon stiller. Die Gäste verloren sich und Bürger

Wiesinger, Franz Holzner und Ludwig Bitterl von Tessenberg — gegen den Antrag: die Herren: Petternel, Simon Wolf, Lobenwein, Kokoschinegg, Karl Flucher, Dr. Duchatsch und Ed. Janschitz.

Der Herr Bürgermeister erklärt: das Interesse der Gemeinde sei durch diesen Beschluß geschädigt, weshalb er denselben silitiren und den Gegenstand zu nochmaliger Verhandlung bringen werde. —

Der Bezirksvorsteher Herr Josef Gilg (Grazervorstadt) ersucht um die Erbreiterung der Fabriksgasse.

Die Sektion (Berichterstatler Herr Marco) anerkennt diese Erbreiterung als unbedingt nothwendig; die Kosten würden sich auf 633 fl. belaufen — vorausgesetzt, daß Herr Dehm die erforderliche Grundfläche (119 Seviertklasten) unentgeltlich abtrete.

Herr Joh. Girstmayr empfiehlt den Antrag der Sektion.

Nachdem die Herren: Dr. M. Reiser, Wohlschlager, Wiesinger, Kokoschinegg, Max Baron Rast, Marco, Jul. Pfrimer, Ant. Vabl und Ludwig Bitterl v. Tessenberg gesprochen, erklärt der Berichterstatter, dem Zusatzantrage des Herrn Marco sich anzuschließen, welcher dahin geht, Herr Dehm soll die Servitut, betreffend Aufnahme des Wassers sicherstellen.

Der Sektionsantrag wird mit diesem Zusatz zum Beschluß erhoben. —

Herr Karl Flucher berichtet über das Gesuch des Schwimmmeisters Herrn Franz Bratuscha um eine Unterstützung aus Gemeindegeldmitteln zum Wiederaufbau der Schwimmschule. Diese sei wegen der Gesundheitspflege eine Anstalt von öffentlichem Interesse; bestünde sie nicht, so müßte die Gemeinde selbst für letzteres sorgen und beantrage daher die Sektion, dem Gesuchsteller 50 fl. zu bewilligen.

Herr Max Baron Rast beantragt als Berichterstatter der Minderheit, ablehnend zu beschließen. Dieses Unternehmen sei eine reine Privatsache; bescheide man den Gesuchsteller nicht abschlägig, so würden auch andere Privatunternehmer die Unterstützung der Gemeinde beanspruchen. Zudem sei diese Schwimmschule nicht ein so dringendes Bedürfnis, da sich auch bei der Franz Josefskaserne eine Schwimmanstalt befinde. Die Sektion möge beauftragt werden, die Wadfrage zu studiren und Anträge zu stellen.

Die Herren: Jul. Pfrimer und Direktor Frank empfehlen den Antrag der Mehrheit.

Nach dem Schlußworte der Berichterstatter wird dem Antrage der Mehrheit zugestimmt. —

Herr Marco verliest das Gesuch der Eheleute Franz und Elisabeth Slanitsch um Weiterausführung des Stadtgrabenkanals bei ihrer Behausung.

Nach dem Antrage der Bauaktion (Berichterstatler Herr Johann Girstmayr) wird diesem Gesuche vorläufig keine Folge gegeben. —

Herr Max Baron Rast berichtet über das Schreiben des Herrn Jul. Pfrimer, betreffend die Viktringhofer Schottergrube in der Grazervorstadt.

Die Sektion beantragt, die vom Stadtrath verfügte Absperrung des Wielandplatzes zum Schutze gegen unbefugte Schuttablagerung zur Kenntniß zu nehmen. Die Einplankung der Schottergrube sei nothwendig, die Zustimmung des Eigenthümers und der Zufahrt berechtigten Anrainer vorausgesetzt. Weitere Informationen seien einzuholen.

Herr Marco stellt den Antrag, die Verhandlung zu vertagen und möge der Herr Bürgermeister in der nächsten Sitzung bezüglich des Eigenthumsrechtes Aufschluß geben.

Das Wort ergreifen die Herren: Lobenwein, Simon Wolf, Karl Flucher, Ludwig Bitterl von Tessenberg und Dr. Reiser.

Der Berichterstatter zieht seinen Antrag zu Gunsten des Herrn Marco zurück und wird die Vertagung im Sinne des letzteren beschlossen.

(Zur Verhaftung des Raubmörders Johann Pachole.) Der Tuchscherer Joh. Schritt zu Agram, welcher vor einigen Jahren sein Gewerbe in Marburg betrieben, hatte an das hiesige Stadtamt berichtet, daß er den fleckbrieflich verfolgten Raubmörder Johann Pachole, den er von Marburg her persönlich kenne, in Agram gesehen. Darauf begab sich der hiesige Polizeikommissär Herr Vengu in Begleitung eines Polizei-Wachmanns (Jakob Voslitsch) nach der Hauptstadt Kroatiens und es gelang, dort in einem Gasthause zu erforschen, daß Pachole im Holzschlage des Grafen Thurn und Taxis zu Bordule arbeite, wohin eine schmalspurige Eisenbahn gebaut wird. Bordule liegt zwischen Agram und Sissek, achtzehn Stunden von ersterer Stadt entfernt. In diesem Gehölze ward Pachole bei der zweiten Streifung am 18. Juni Nachmittag 1 Uhr entdeckt und festgenommen und befindet sich nun im Gefängnisse zu Goriza, von wo die Auslieferung nach Cilli erfolgen wird. Den von der Statthalterei ausgeschriebenen Preis (zwanzig Dukaten) wird Johann Schritt erhalten.

(Schwurgericht.) Die nächste (IV.) Sitzung des Cillier Schwurgerichtes beginnt am 14. Juli.

(Kraich. Ein Blei-Bergbau um 20 fl.) Das Kreisgericht Cilli macht bekannt, es sei die öffentliche Feilbietung des den Besitzern C. L. Freiherr v. Bruck, Ludwig Maria Ritter v.

Bruder, Carlo d'Otto Fontana, Franz Gotszlet, S. L. Mondolfo, Pasquale Revolletta, S. M. v. Rothschild, Morpurgo und Parente, Pietro Sartorio, Simonson und Comp., Londoner Handlungshaus, rechtskräftig entzogenen Bleibergbaues zu Steinbrück bewilligt und zur Bornahme derselben eine Tagelohnung auf den 24. Juli angeordnet worden mit dem Beifügen, daß bei derselben der Bergbau nöthigenfalls auch unter dem Ausrufspreise von 20 fl. gegen sogleiche Bezahlung hintangegeben wird.

(Wählerversammlung.) Die Wählerversammlung, die wir im Sonntagsblatte auf Dienstag 8 Uhr Abends angekündigt, wird heute Mittwoch um dieselbe Zeit im Saale „zur Stadt Wien“ abgehalten.

Letzte Post.

Die konservativen Groß-Grundbesitzer in Böhmen haben sich für den Eintritt in den Reichsrath erklärt und zur Verhandlung mit den verfassungstreuen Groß-Grundbesitzern ein Komite gewählt.

Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien unterstützen das Verlangen Englands und Frankreichs, betreffend die Absetzung des Vizekönigs von Egypten.

Bismarck und das Zentrum wollen sich in der Zollfrage ausgleichen und soll der Kultusminister Falk geopfert werden.

Das serbische Ministerium hat die große Landesversammlung auf den 15. Juli zur Entscheidung der Judenfrage einberufen.

Die Pforte hat neuntausend aus Bulgarien gebürtige Soldaten in ihre Heimat entlassen und wird ein Aufstand der Mahomedaner in Osman-Bazar und Schumla befürchtet, sobald das letzte russische Bataillon Bulgarien verlassen.

Vom Büchertisch.

Erdbeschreibung und Staatenkunde.

Von Dr. F. H. Ungewitter.

Unter den größeren populären Werken über allgemeine Geographie hat sich die „Erdbeschreibung und Staatenkunde“ von Dr. F. H. Ungewitter schon seit Jahrzehnten als eines der besten Handbücher zur Erweiterung der geographischen Schulbildung, zum Selbstunterricht für Gebildete und zum Nachschlagen über geographisch-statistische Daten bewährt.

Ein Beweis der Tüchtigkeit des Werkes ist es, daß es bereits fünf Umarbeitungen erfahren hat, von denen die letzte durch den Rektor der Handelsschule in Nürnberg, Dr. G. W. Hopy, im Jahre 1872 besorgt wurde.

Von dieser fünften Auflage hat die Verlagsbuchhandlung Gustav Dieckmann bereits eine dritte Ausgabe veranstaltet. Diese Ausgabe bietet den praktischen Vortheil, daß einerseits durch Einschubung eines Kapitels sowohl die staatliche Eintheilung Deutschlands vor 1871, wie die Gründung und Organisation des deutschen Reiches dargestellt ist und daß andererseits ein ganz neu bearbeiteter Anhang die neuesten statistischen Daten und politischen Veränderungen aller Staaten und speziell die Neugestaltung der europäischen Türkei auf Grund des Berliner Vertrages enthält. Ein sehr sorgfältig gearbeitetes Register erleichtert die Benützung des umfangreichen Werkes, das hundertdreißig Bogen in zwei stattlichen Bänden umfaßt.

Gingefandt.

Herr „Juri Zmavo“ ist noch immer Seelsorger in Lembach, hat am letzten Sonntag wieder gegen mich gepredigt und darf sich für den nächsten Sonntag auf ein „Werl's Kaplan!“ in diesem Blatte gefaßt machen.

Bergenthal, 24. Juni.

Georg Böschnigg,
Gemeindevorsteher.

und Julie hatten sich schon früher heimlich zu ihrem Wagen gestohlen. Sie wollten uns unserem Glücke und uns selbst überlassen.

Nun wandelte ich mit Fiolde Hand in Hand durch den Park, dem Wasserfall zu. Dort stiegen wir hinab und gingen am Bache das Wiesenthal hinauf zur Brennighalde. Es zog uns zu der Stelle, wo unsere Herzen ihr Erwachen zuerst verrathen hatten. Auf dem Rückwege besuchten wir den Friedhof und dort bei den Blumen, welche die treue Hand der Geliebten auf den Gräbern unserer Eltern gepflegt hatte, wiederholten wir die feierlichen Gelübde, welche wir Morgens am Altar ausgetauscht hatten.

„Oh“, sagte Fiolde, „wie würden, die hier schlummern, sich freuen, theurer Mann, wenn sie sähen, daß wenigstens zwei ihrer Kinder glücklich geworden sind! Und warum nicht annehmen, daß sie es sehen und uns segnen? Ist es doch ein guter und tröstlicher Glaube, daß die innigsten Bande, welche die Menschen verknüpfen, niemals sich lösen.“

Der Schimmer des Abendrothes verglomm mäßig an den heimathlichen Bergkuppen, als wir zu dem elterlichen Hause zurückkehrten, welches jetzt auch das unsere war.

Drinne schmückte die Theres die Thürpfosten der Brautkammer mit Blumengewinden.

Aber wir gingen hinaus in den Garten unter den alten Apfelbaum und saßen dort bis lange in die schöne Frühlingsnacht hinein. Da, an dem Liebingsruhplatz der Eltern, hielt jetzt der Sohn sein Glück in den Armen. Der alte Freund meiner Jugend, der Apfelbaum, regte im lauen Nachthauch leise die Zweige, und als wöhl' auch er seinen Gruß und Glückwunsch sagen, überrieselte er uns mit Blüthenflocken. Ueber ihm, in der klaren riesigen Himmelskugel funkelten glückverheißende Sterne.

Und stiller und immer stiller ward es um uns her. Drunten im Dorfe unter der Linde verstummte die Musik. Drüben im Parke riesen und lockten sich die Nachtigalen, zuletzt nur noch halbleise, wie traumselig, — dann schwiegen auch sie. So erstarb Ton um Ton in Nähe und Ferne, — ich hörte den süßen Athem der Geliebten gehen, die ihr Haupt an meine Brust gelehnt hatte, und zuletzt wachte weit in der Runde hier unten nur noch ein glückliches Paar und droben der Gestirne melodischer Wandel.

An die P. T. Herren Reichsrathswähler in Marburg.

Die Befertigten beehren sich hiemit, die P. T. Herren Reichsrathswähler der Stadt Marburg für

Mittwoch den 25. Juni 1879 Abends 8 Uhr in den Saal des **Hotels zur Stadt Wien** zu einer **Bersammlung** einzuladen.

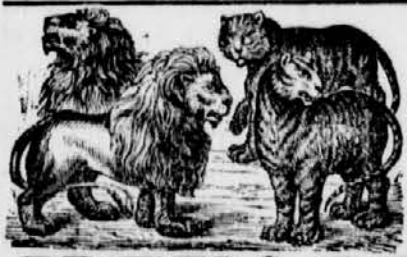
Tagesordnung:

- Rechnenschaftsbericht des gewesenen Reichsraths-Abgeordneten Herrn Dr. Ferd. Duchatsch.
- Entgegennahme von Kandidaturen.
- Wahl eines Bezirkswahlcomités.

Die P. T. Herren Wähler werden höflichst ersucht, beim Eintritte in den Saal ihre Wahl-Certifikate vorzuweisen. (718)

Marburg, 23. Juni 1879.

Dr. Jos. Schmiderer. Julius Pfrimer.
Franz Bindelechner. Dr. Roman Soums.
Johann Erhart. Wenzel König.
Ludwig Ritter v. Bitterl.



Passog's
grosse

MENAGERIE

bleibt nur bis 6. Juli hier zu sehen.
Fütterung der Raubthiere täglich Nachmittags 5 Uhr. (719)

Achtungsvoll Passog.

Ein Compagnon

mit 1000 fl. zur Errichtung eines sehr rentablen Geschäftes gesucht. Das Kapital kann sichergestellt werden. (723)

Anträge unter Chiffre „A 10“ poste restante Hauptpost Marburg bis 30. Juni.

Ein Haus in Radisell

bei Schleinitz mit circa 4 Joch Wiesen, Acker u. Waldung, arrondirt, ist um 1800 fl. zu verkaufen. Auskunft beim Eigenthümer all dort, Haus Nr. 22. (717)

Danksagung.

Allen Theilnehmern und speziell dem löblichen I. Marburger Veteranen-Verein „Erzherzog Friedrich“ für die zahlreiche Begleitung bei dem Leichenbegängnisse des **Johann Gasparitsch** den herzlichsten Dank. (722)

Die Hinterbliebenen.

Ein Lehrlinge

nicht unter 14 Jahre alt und der slovenischen Sprache kundig, wird in meiner gemischten Waarenhandlung aufgenommen. (721)

U. Martinz in Friedau.

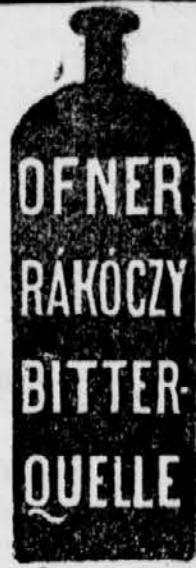
Ein Fräulein,

welches im Weisnähen sehr geübt ist, sucht baldige Beschäftigung. (724)

Wohnt im Tauchmann'schen Hause, Herren-gasse Nr. 26.

WASSERDICHTER
ZELTSTOPPE-REGENMÄNTEL
DECKTÜCHER
empfehlen die
Wienerberg-Landgut-Fabriksniederlage
M. J. ELSINGER & SOHNE WIEN.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.



Die Superiorität dieser Quelle wurde von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, König v. Ungarn etc., der königl. ungar. Landes-Akademie, der medizinischen Akademie in Paris, sowie der ersten ärztlichen Autoritäten des In- und Auslandes, in Folge ihrer außerordentlichen und unübertrefflichen mineralischen Reichthümer (57.1 in 1000 Theilen) und deren Heilerfolge mit h. Anerkennung ausgezeichnet. — Der von keinem anderen Bitterwasser erreichte hohe Lithiumgehalt zeigt gleichzeitig dessen Anwendung bei rheumatischen Leiden, bei Gicht und Ablagerungen von harnsauren Salzen (Gichtknoten, Blasenstein) gegenüber allen anderen Bitterwässern vortheilhaft und erfolgreich an.

Als Normal-Dosis genügt ein Bordeaux-Gläschen, gegenüber einem großen Glase der übrigen Bitterquellen. (579)

Vorräthig in allen Apotheken und Brunnenhandlungen.

Direktion der Ofner Rákoczy-Quelle, Budapest.

Filial-Depots bei den Herren: Roman Pachner & Söhne, A. Quandest, Max Moric & Co., L. H. Koroschetz, F. P. Holasek, F. Ritter in Marburg.

Artikel	per Kilo fl.	Netto
Ia Ceylon feinsten Perl-Caffee	2.—	
Ia feinst grossbohn, Cuba	1.90	in Postballen à 4 ³ / ₄ Kilo Netto
Ia Arab. echter Mocca	1.70	
Ia Feinsten Java	1.55	in Blechdosen mit Netto 4 Kilo Inhalt
Ia superf. Rio	1.35	
Superfeines Aixer-Oel	1.50	
Extrafeines Tafel-	1.35	
Feines	1.25	
Speise-	1.15	

empfehlen inclusive Zoll und Verpackungsspesen franco jeder Poststation der österr.-ungar. Monarchie gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages (402)

G. Singer, Triest.

Ausführlichen Preis-Courant sende auf Verlangen franco.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Auszug aus der Fahrordnung der Passagierschiffe vom 1. Juni 1879. (649)

Von Passau nach Linz, täglich 3 Uhr Nachm.	Von Linz nach Passau, täglich 6 Uhr Früh.
" Linz nach Wien, täglich 7 ¹ / ₂ Uhr Früh.	" Wien nach Linz, täglich 6 ¹ / ₂ Uhr Früh.
" Wien nach Pressburg, täglich (mittelfst Lokalschiff) um 5 Uhr Nachm.	" Pressburg nach Wien, täglich (mittelfst Lokalschiff) um 6 Uhr Früh.
" Wien nach Budapest, tägl. 7 Uhr Früh.	" Budapest nach Wien, täglich 6 Uhr Abds.
" Wien nach Mohács, täglich 7 Uhr Früh.	" Mohács nach Wien, tägl. 1 ¹ / ₂ Uhr Nachm., außerdem täglich (Montag ausgenommen) 2 ¹ / ₂ Uhr Früh.
" Wien nach Semlin, täglich (Mittwoch ausgenommen) um 7 Uhr Früh.	" Semlin nach Wien, täglich (Sonntag ausgenommen) 6 Uhr Früh.
Von Wien nach Orsova und den Stationen der untersten Donau, Sonntag, Dienstag und Freitag 7 Uhr Früh.	" Orsova nach Wien, Dienstag, Donnerstag, Sonntag Früh.
Ankunft:	" Giurgevo nach Wien, Sonntag, Dienstag und Freitag Nachm.
in Orsova, Dienstag, Donnerstag, Sonntag Früh.	" Galatz nach Wien, Montag, Donnerstag, Samstag 9 Uhr Vorm.
in Giurgevo, Mittwoch, Freitag und Montag.	
in Galatz, Donnerstag, Samstag und Dienstag.	

Direkte Verbindung

zwischen Wien, Orsova, Rustzuk und Constantinopel (via Varna).

Von Wien, per Bahn, Montag und Donnerstag Nachmitt.	Von Constantinopel, Dienstag und Freitag 3 Uhr Nachmitt.
" Orsova, per Gilschiff, Dienstag und Freitag Vormitt.	" Varna, Mittwoch und Samstag Früh.
in Rustzuk, Mittwoch und Samstag Vormitt.	" Rustzuk, Mittwoch und Samstag Nachm.
in Varna, Mittwoch und Samstag Abends.	" Orsova, Dienstag und Sonntag, per Bahn,
in Constantinopel, Donnerstag u. Sonntag Mitt.	in Wien, Freitag und Montag Nachmitt.
Wien, am 30. Mai 1879.	Die Betriebs-Direktion.

Ein möbliertes Zimmer

ist in der Schillerstraße Nr. 8, parterre links zu vergeben. (720)

Photograph (195)

Heinrich Krappek

in Marburg, Stiehl's Gartensalon empfiehlt seine photographischen Arbeiten.

Frau J. Lorenzoni

empfehlen sich für (712)

Gold-, Silber- und Juwelen-Einkauf.

Herrngasse, im Hause des Herrn Quandest, oder Hauptplatz Nr. 6, zweiten Stock, bei Frau Gabriele Bunte.

Lokalveränderung.

Beehre mich, meinen geehrten P. T. Kunden anzuzeigen, daß ich den Cigarren- und Tabakverschleiss vom Hause Nr. 9 in der Tegetthoffstrasse ab 18. dieses Monates in das Reiser'sche Haus in der gleichen Straße verlegt habe und bemüht sein werde, auch weiterhin nur trockene und abgelegene Cigarren zur Auswahl bereit zu halten, sowie auch stets alle Sorten von Rauch- und Schnupftabak, Stempel- und Briefmarken zur Verfügung stehen.

Auch sind bei mir **Loose der XIX. Staats-Lotterie** (Ziehung schon 17. Juli 1879) à 2 fl. zu haben und erhalten Abnehmer von 10 Stück einen nennenswerthen Nachlaß. (707)

Achtungsvoll A. Hofbauer.